

Betz, Tanja

Informierte Kinderpolitik auf der Grundlage standardisierter Kinderbefragungen

Forum 21. European journal on child and youth research 12 (2009) 4, S. 93-99



Quellenangabe/ Reference:

Betz, Tanja: Informierte Kinderpolitik auf der Grundlage standardisierter Kinderbefragungen - In: Forum 21. European journal on child and youth research 12 (2009) 4, S. 93-99 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-118433 - DOI: 10.25656/01:11843

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-118433>

<https://doi.org/10.25656/01:11843>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Dr. Tanja Betz
Wissenschaftliche Referentin
Institutsleitung - Arbeitsstelle Kinder- und
Jugendpolitik
Deutsches Jugendinstitut
München, Deutschland
betz@dji.de

Informierte Kinderpolitik auf der Grundlage standardisierter Kinderbefragungen

Auf dem Cover der Publikation zu einer deutschlandweit repräsentativen Kinderbefragung von 9- bis 14-jährigen Kindern aus dem Jahr 2009 demonstrieren zwei Strichmännchen: ein Mädchen mit einem Megaphon verkündet die „Stimmungen, Trends und Meinungen von Kindern in Deutschland“¹, ein Junge hält eine Fahne, die die Position der Kinder mit einem Ausrufezeichen unterstreicht. Der Titel der Studie lautet „Wir sagen Euch mal was!“; das „wir“ symbolisiert die Kinder, das „Euch“ die Erwachsenen.

Diese Studie steht exemplarisch für eine Reihe neuer, groß angelegter Kinderbefragungen. Sie bilden einen Strang der sich seit Anfang der 1980er-Jahre etablierenden sozialwissenschaftlichen Kindheitsforschung. Diese Forschungsrichtung rückt Kinder als „Personen aus eigenem Recht“, als bereits gegenwärtige und nicht erst zukünftige „vollwertige Gesellschaftsmitglieder“ und als „kompetente Akteure im Hier und Jetzt“ in den Mittelpunkt der Analyse. Die „Perspektive von Kindern“ wird in diesem Kontext als die methodologische Entsprechung der Rede vom gegenstandstheoretischen Konzept des Kindes als sozialer Akteur diskutiert; eine immer beliebtere Methode in Deutschland sind dabei repräsentative Kinderbefragungen, auch „Kindersurveys“ genannt.

Kindersurveys und amtliche Statistiken liefern empirische Daten und bilden zusammen mit politischen Berichtssystemen die Sozialberichterstattung über Kinder. Politische Berichte bezogen auf Kinder und Kindheit existieren in Deutschland seit 1998 als explizite Kinder- und Jugendberichte der Bundesregierung, sie sind gesetzlich vorgeschrieben (vgl. § 84 Sozialgesetzbuch VIII) und müssen in jeder

Legislaturperiode erarbeitet werden. Ziel der Sozialberichterstattung ist es, ein gesellschaftliches Monitoring über den Zustand und die Veränderungen der Lebensbedingungen von Kindern aufzubauen und dauerhaft zu institutionalisieren². Sie hat dabei unter anderem die Funktion als (empirische) Grundlage für eine Politik der aktiven Gesellschaftssteuerung zu dienen.

Einige Kindheitsforscherinnen und Kindheitsforscher verstehen insbesondere die Kindersurveys als ungefiltertes Sprachrohr der Kinder, denen durch die Befragungen „eine Stimme gegeben“ wird, wie dies auch in der grafischen Aufbereitung der genannten Studie zum Ausdruck kommt. Damit werde die Sicht der „Kinder als Experten in eigener Sache“ zur Geltung gebracht, die Kinder würden über sich selbst Auskunft geben, den Erwachsenen ihre Meinungen und Ansichten mitteilen und diese über ihre spezifischen „kindlichen“ Lebensbedingungen sozusagen „aus erster Hand“ informieren. Damit wären die Befunde eine wichtige Informationsgrundlage für erwachsene Entscheidungsträger/innen in pädagogischen Kontexten und in der Verwaltung, für Eltern und die interessierte Öffentlichkeit. Nicht zuletzt könne auf der Grundlage der Forschungsergebnisse eine „informierte“ (Kinder-)Politik gemacht werden³.

Authentische Einblicke in das Kinderleben?

Das Aufkommen der Kindersurveys hat, insbesondere über ihren spezifischen methodischen Zugang als groß angelegte, standardisierte Befragungen, eine wissenschaftliche sowie eine kinderpolitische und kinderrechtliche Pointe. Die damit

einhergehenden, bereits skizzierten Selbsteinschätzungen der Forscherinnen und Forscher und ihre oftmals impliziten Annahmen und Setzungen gilt es dabei stärker als bislang öffentlich zu diskutieren und zu hinterfragen. Wesentlich hierbei ist zu problematisieren, dass Kindersurveys als „authentische“, empirische Beschreibungen der Kindermeinung und des Kinderlebens gefasst werden. Diese ist, dass sie viel eher als Ausdruck der vom Erwachsenenstandpunkt aus formulierten Vorstellungen über eine „gute Kindheit“ und „gelingendes Aufwachsen“ heute sowie über die gesellschaftliche Zukunft zu interpretieren sind.

Die Kinderbefragungen sind Hinweise darauf, dass sich innerhalb der Kindheitsforschung eine methodische Veränderung ihren Weg bahnt, die in der empirischen Sozialforschung seit längerem zum gängigen Methodenarsenal gehört: Standardisierte Surveys werden auf eine „neue“ Gruppe, die Gruppe der Kinder, ausgedehnt. Dabei werden die Befragungen – nach und nach – auf immer jüngere Altersgruppen ausgeweitet: Adressatengruppe sind seit dem Aufkommen der Kindersurveys insbesondere Kinder im Grundschulalter.

In zukünftigen Studien sollen auch jüngere Kinder standardisiert befragt werden; erste Pilotstudien mit Kindern im Vorschulalter liegen bereits vor. Damit vollzieht sich nicht nur auf Ebene der amtlichen Statistik – in der Kinder langsam ebenfalls selbst zur Beobachtungs- und Auswertungseinheit gemacht werden⁴ – ein Wandel, sondern auch auf Ebene standardisierter Befragungen. Die sich etablierende kinderbezogene Umfrageforschung trägt damit innerhalb von Wissenschaft und Forschung dazu bei, die Position von Kindern aufzuwerten, indem sie zu einer befragbaren Population avancieren.

Darüber hinaus spielt diese Forschungsrichtung eine Vorreiterrolle hinsichtlich des politischen und gesellschaftlichen, und damit auch des rechtlichen Status von Kindern. Kinder galten bislang eher als marginalisierte, durch die starke (politische) Fokussierung auf Familie

untergeordnete und kaum in ihrer Eigenständigkeit erkannte und gewürdigte Gruppe. Die Generierung von Daten und Aussagen über Kinder trägt nun – insbesondere durch die Einbeziehung von „realen“ Kindern – ebenso wie die international vergleichenden Analysen zu den Lebensbedingungen von Kindern, wie sie prominent durch die UNICEF Report Cards (vgl. www.unicef.org) symbolisiert werden, dazu bei, das politische, das öffentliche und das mediale Interesse an Kindern zu wecken.

Mit der Verbreitung großer (Vergleichs-) Studien und Befragungen verwirklicht die Kindheitsforschung eines ihrer selbst gesetzten Ziele: Sie trägt zur Emanzipation der gesellschaftlichen Position der Kinder bei und lenkt die Aufmerksamkeit unmittelbar auf Kinder und (die gesellschaftliche Organisation von) Kindheit. Kinder werden zu einer befragungswürdigen Bevölkerungsgruppe.

Die Kinderbefragungen streben in der Verknüpfung von Sozialberichterstattung und Sozialpolitik für Kinder die empirische Fundierung einer Politik für Kinder an. Politisches Ziel ist eine Verbesserung der Lebensbedingungen von Kindern und die Neuregelung des Generationenverhältnisses, das sich als stabiles Ungleichheitsverhältnis zu Lasten der Kinder erweist unter anderem hinsichtlich der Machtverteilung sowie im Hinblick auf ungleiche räumliche und finanzielle Ressourcen.

Rechtlich lassen sich durch ein kontinuierliches empirisches Monitoring die Fortschritte in der Verwirklichung von Kinderrechten beobachten, die sich meist auf die UN-Kinderrechtskonvention von 1989 berufen³. Damit wird in der Kindheitsforschung rascher als im Rechtssystem oder in pädagogischen Institutionen umgesetzt, was in der Kinderrechtsbewegung seit Jahren eingefordert wird⁵; analog dazu versteht sich ein Kindersurvey als originäres „Beteiligungsprojekt“⁴.

Grundlegend für die Kindersurveys, ist ihr emanzipativer, kinderpolitischer und kinderrechtsbezogener Auftrag. Dieser wird an

die Rhetorik eines über die Kinderbefragungen abbildbaren, „unvoreingenommenen Porträts der Jüngsten“ gekoppelt⁶. Zugrunde liegende Leitideen und Formen der Selbstdarstellung dürfen jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass auch in die Kinderbefragungen – bereits in die konzeptionellen Überlegungen, aber auch in die empirischen Forschungsdesigns, in die Themenauswahl, die Interpretationen und schließlich auch in die (politischen) Schlussfolgerungen – ein Mix aus Vorstellungen über Kinder und heutige Kindheit der erwachsenen Forscherinnen und Forscher sowie der Auftraggeber, unter anderem Ministerien, Stiftungen, Kinderschutzverbände und internationale Hilfsorganisationen eingehen.

Damit sagen die Befunde fast mehr über die erwachsenenbezogenen Vorstellungen eines gelungenen Aufwachsens und über Kindheit heute aus, als über das „reale“ Kinderleben und seine Veränderungen. Zugleich scheinen in diesen Konstruktionen bereits jene Kinder und Kindheiten durch, auf die hin man die gesellschaftliche Zukunft erforscht⁵. Exemplarisch lässt sich das wie folgt veranschaulichen:

Kinder, Schüler/innen, Freunde oder Bürger/innen?

Das Kinderleben wurde im ersten deutschen Kindersurvey aus dem Jahr 1980 insbesondere über die Bereiche Familie, Schule, Spiel und Wohlbefinden abgebildet. 1993, im zweiten repräsentativen Kindersurvey, wurden die Kinder zu vergleichbaren Themenfeldern befragt. Hinzu kamen Fragen zu Gleichaltrigen, zu Kirche und Religion sowie zu Aspekten der Persönlichkeit und Entwicklung der Kinder. Dieses Themenspektrum wurde seither nahezu kontinuierlich erweitert: Im DJI-Kinderpanel, das im Jahr 2002 startete, spielen zudem Medien, Wohnumgebung und Teilnehmungsformen eine Rolle. Die erste World Vision Kinderstudie aus dem Jahr 2007 beschäftigt sich darüber hinaus mit politischen Interessen von Kindern ebenso wie das aktuelle LBS-Kinderbarometer, das

außerdem Fragen zu Toleranz sowie zu Körper, Körperbewusstsein und Krankheit integriert. Damit wird ein relativ neuer thematischer Schwerpunkt vertieft, der auch in eigenständige Befragungen zur Gesundheit von Kindern mündete (vgl. Kinder- und Jugendgesundheitsurvey (KIGGS): www.kiggs.de).

Diese knappe inhaltliche Übersicht macht deutlich, dass die Befragungen selbst als Indikatoren und zugleich Mitproduzenten von Kindheit heute betrachtet werden können: Kindern werden mehr und mehr Handlungsoptionen zugestanden; zugleich werden von ihnen – nicht nur in der Handhabung der Fragebögen – Entscheidungen eingefordert. Die Themenfelder decken dabei weniger die realen (Veränderungen in den) Lebensbedingungen von Kindern in den vergangenen, knapp 30 Jahren ab, sie spiegeln vielmehr die vorherrschenden Vorstellungen über gute Kindheit und damit auch die gesellschaftliche Position der Kinder wider und zeigen die veränderten empirischen Zugriffe auf Kindheit an⁷.

Während insbesondere in den 1980er-Jahren der unmittelbare Erfahrungsbereich der Kinder abgefragt und Kindern in diesem Kontext Kompetenz zugesprochen und Optionen zugestanden wurden, sah und sieht man Kinder in den nachfolgenden Befragungen, und insbesondere seit der Jahrtausendwende, nicht nur als Wissende im Kontext von Familie und Grundschule (und ggf. Gleichaltrigen) und damit als Kinder (im Elternhaus), als Schüler/innen und als Freunde. Sie werden vermehrt als Wissende hinsichtlich gesellschaftlicher Belange konzipiert und damit wird ihre Involvierung und (politische) Partizipation zum Thema: Kinder werden in den Studien – und darüber hinaus – nach und nach zu kompetenten Bürgerinnen und Bürgern gemacht – einhergehend damit, dass Kinder zwischen verschiedenen Optionen wählen müssen, was sich symbolisch in der Wahl zwischen Antwortalternativen im Fragebogen ausdrückt.

Interesse an der Gegenwart der Kinder oder am Selbsterhalt der Gesellschaft

In den inhaltlichen Schwerpunktsetzungen der Befragungen werden die Zukunftsbelange der Gesellschaft deutlich. Dies lässt sich auch an den UNICEF Report Cards illustrieren: Für eine adäquate Beschreibung der „Lage der Kinder“ werden die Bereiche Familie, Schule, Gleichaltrige, Wohlbefinden, Gesundheit und Sicherheit sowie riskante Lebensführungen als relevant erachtet⁸. Hier geht es weniger um eine Analyse und empirische Beschreibung des „Hier und Jetzt der Kinder“ oder der „kompetenten Akteure“. Vielmehr werden über diese Themenfelder zwei Formen des Wissens generiert. Einerseits fürsorgliches Wissen und damit Wissen, das Erwachsene für die optimale Förderung der Entwicklung der Kinder und zum Schutz der Kinder benötigen.

Die Lebensbedingungen von Kindern werden als gute oder schlechte, förderliche oder hinderliche und damit gefährliche Entwicklungsmöglichkeiten gefasst. Die Analyse ist motiviert durch eine frühe und kontinuierliche Identifikation von Chancen für ein „gelingendes Aufwachsen“ sowie Risikofaktoren und Bedrohungen einer guten Kindheit. Andererseits wird Wissen erzeugt, das für die gesellschaftliche Zukunft besondere Bedeutung besitzt. Das Interesse an Daten, Trends und Einblicken in die Lebenssituationen und in das Wohlbefinden der Kinder ist motiviert durch das Interesse an der „Zukunftsfähigkeit der Gesellschaft“. Kinder interessieren nicht als soziale Akteure oder Experten in eigener Sache; der Selbsterhalt der Gesellschaft wird zur Sache der Kinder: sie „stellen nur noch zehn Prozent der Bevölkerung, aber sie sind einhundert Prozent unserer Zukunft“⁶.

Befragen, messen und vergleichen

Befragungen, Messungen und Vergleiche zeigen Schwächen und Stärken auf, versorgen Regierungen und Zivilgesellschaft mit

Informationen, die zur Verbesserung der Lebenssituation, des Wohlbefindens von Kindern und zur Verwirklichung von Kinderrechten herangezogen werden können³. Diese verbreitete Selbstdarstellung von (internationalen) Vergleichsstudien und Kindersurveys verkennt nicht nur die bereits skizzierten erwachsenendominierten Festlegungen in der Auswahl und im Zuschnitt der erfragten Themenbereiche. Zudem bleibt implizit, was mit welcher Absicht gefragt, gemessen und verglichen wird um – wie es die Leitidee „Wir sagen Euch mal was!“ suggeriert – „unvoreingenommen“ von den Kindern „gesagt zu werden“. Dies ist stärker als bisher offen zu legen und zu diskutieren. Weiterhin ist zu klären, welche Kinder befragt werden und welche Antworten womit verglichen werden. Wer also verbirgt sich hinter dem „wir“ im Titel „Wir sagen Euch mal was!“?

Ohne dies hier genauer ausführen zu können, sei angedeutet, dass insbesondere Kinder im Vorschulalter, Kinder aus unterprivilegierten sozialen Milieus und Kindergruppen mit Migrationshintergrund eindeutig seltener in den Studien repräsentiert sind als Kindergruppen höheren Alters, aus sozial privilegierten Milieus und Kinderderautochthonen Bevölkerungsgruppe. Diese systematischen Verzerrungen lassen sich auch in weiteren Aspekten des Forschungsdesigns nachzeichnen². Sie werden weder in den Studien und der wissenschaftlichen Diskussion, noch in der politischen Rezeption hinreichend reflektiert. Interessant sind daher immer auch die Fragen: Wer wurde nicht befragt? Was wurde nicht zum Thema gemacht? Sowie die Frage, wer die Marker und Richtwerte festlegt, anhand derer „Stärken und Schwächen“ identifiziert, und damit eine „gute“ von einer „schlechten“ Kindheit unterschieden werden können.

Sozialwissenschaftliche Kinderbefragungen – Politische Schlussfolgerungen

Die skizzierte Selbstdarstellung zahlreicher Studien verkennt ebenso die

Entscheidungsmechanismen von Erwachsenen, welche Befunde als relevant erachtet werden und in welche – lediglich außerwissenschaftlich begründbaren – politischen Schlussfolgerungen diese münden (sollen). Die Problematik lässt sich anhand zweier Beispiele verdeutlichen.

Aus einer Bandbreite an Befunden eines aktuellen Kindersurveys wird insbesondere ein Ergebnis als „kinderpolitisch relevant“ eingestuft: Die Studie, das LBS-Kinderbarometer, belegt, dass der Alltag von Kindern immer stärker von neuen Medien geprägt ist. Dieser wissenschaftliche Befund, wird von den politischen Entscheidungsträgern mit folgenden Punkten assoziiert⁹: Erstens mit der Gefahr, mit problematischen und gefährlichen Medieninhalten in Berührung zu kommen und zweitens damit, dass Kinder – und hier wird die bereits skizzierte Sorge um die Kinder offenkundig – die Gefährdungspotenziale noch nicht angemessen einschätzen könnten. Daher gehe es primär um Maßnahmen zur Stärkung der Elternverantwortung und ihrer Medienkompetenz (ebd.). Diese Maßnahmen werden als eine direkt aus den Befunden abgeleitete, (kinder-)politische Schlussfolgerung dargestellt. An diesem Beispiel lässt sich anschaulich das zugrundeliegende Bild der Erwachsenen vom Kind als schutzbedürftigem Wesen und die Idee der politischen Rahmung einer optimalen Entwicklung der Kinder und der Abwehr von Bedrohungen aufzeigen – der „eigentliche“ Befund der Veralltäglichung der neuen Medien im Kinderleben ist nebensächlich.

Auch in einem zweiten Beispiel, einer weiteren aktuellen Studie, zeigt sich Vergleichbares: hier kündigen die Forscherinnen und Forscher selbst an, dass sich aus ihren Befunden aus Kinderhand direkt die „angemessenen bildungs- und gesellschaftspolitischen Konsequenzen“ ziehen lassen⁶: Eine zukunftsorientierte Kinderpolitik umfasse den Kampf gegen Armut, die Unterstützung von Familien, die Etablierung von Erziehungs- und Bildungspartnerschaften, eine umfassende Bildungspolitik sowie eine Freizeit- und Gesundheitspolitik. Damit sind die Eckpfeiler einer „modernen Kinderpolitik“ abgesteckt. Hierfür sei eine Orientierung an wissenschaftlichen

Befunden notwendig um „ideologischen Diskussionen“ entgegenzutreten (ebd.). Diese Aussage, die hier beispielhaft herangezogen wird, hat nicht im Blick, welche – stillschweigenden – Vorstellungen von Kindern und Kindheit und als relevant erachteten Aspekte der Zukunftsfähigkeit der Gesellschaft in die aus den Befunden abgeleiteten politischen Schlussfolgerungen einfließen.

Eine Kinderpolitik – die sich anscheinend ohne Brüche aus den Befunden eines Kindersurveys ableiten lässt – nimmt, wenn auch implizit, deutliche erwachsenenzentrierte und dabei interessenorientierte Gewichtungen vor: Kinderpolitik wird insbesondere als Bildungs-, Familien- und Gesundheitspolitik gefasst. Hier kann nur angedeutet werden, dass dies gleichzeitig besagt, dass Kinderpolitik zum Beispiel keine Integrations- oder Generationenpolitik ist. Insbesondere die Konzipierung von Kinderpolitik als Generationenpolitik, orientiert beispielsweise an Aufgabenstellungen und Herausforderungen einer synchronen Generationengerechtigkeit, indessen könnte Fragen der generationsübergreifenden gerechten Ressourcenverteilung in den politischen Aufmerksamkeitshorizont rücken¹⁰.

Kinder- und Kindheitsforschung muss reflexiv sein

Die angesprochenen Punkte verdeutlichen die Notwendigkeit, die erwachsenenzentrierten Vorstellungen, die impliziten Vorannahmen und Konstruktionen in der Forschung und der Sozialberichterstattung über Kinder zukünftig stärker als bislang zum Thema zu machen, zu reflektieren und zu erläutern. Zu analysieren sind zudem die Formen der Aufbereitung und Verbreitung der Ergebnisse sowie die selektive Rezeption der Befunde aus der Kindheitsforschung auf einem angesichts der gegenwärtig wirkmächtigen Diskurse um Armut, Gesundheit, Bildung, Integration, demografischen Wandel und Wettbewerbsfähigkeit stark umkämpften politischen Terrain.

Verwendete Literatur

- 1 LBS-Initiative Junge Familie (2009): LBS-Kinderbarometer Deutschland 2009. Stimmungen, Trends und Meinungen von Kindern aus Deutschland. Berlin.
- 2 Betz, Tanja (2008): Ungleiche Kindheiten. Theoretische und empirische Analysen zur Sozialberichterstattung über Kinder. Weinheim.
- 3 Santos Pais, Marta (2008): Kinder als Zukunft: Warum die Lebenssituation von Kindern durch internationale Vergleiche zur Lebenslage verbessert werden kann. In: Bertram, Hans (Hrsg.): Mittelmaß für Kinder. Der UNICEF-Bericht zur Lage der Kinder in Deutschland. München, S. 220-227.
- 4 Ben-Arieh, Asher (2009): The Child Indicators Movement – Identifying child-centred indicators for shaping child policies. In: Forum 21 – Europäische Zeitschrift für Kinder- und Jugendpolitik, Nr.13/Juni 2009, S. 106-112.
- 5 Zinnecker, Jürgen (1999): Forschen für Kinder – Forschen mit Kindern – Kinderforschung. Über die Verbindung von Kindheits- und Methodendiskurs in der neuen Kindheitsforschung zu Beginn und am Ende des 20. Jahrhunderts. In: Honig, Michael-Sebastian/Lange, Andreas/Leu, Hans Rudolf (Hrsg.): Aus der Perspektive von Kindern? Zur Methodologie der Kindheitsforschung. Weinheim, S. 69-80.
- 6 World Vision Deutschland e. V. (Hrsg.) (2007): Kinder in Deutschland 2007¹. World Vision Kinderstudie. Frankfurt am Main.
- 7 Betz, Tanja (2009): Ich fühl' mich wohl – Zustandsbeschreibungen ungleicher Kindheiten der Gegenwart. In: Diskurs Kindheits- und Jugendforschung, 4. Jg., H. 4 (im Erscheinen)
- 8 Bertram, Hans (2008): Die Zukunft von Kindern als Zukunft der Gesellschaft. In: Bertram, Hans (Hrsg.): Mittelmaß für Kinder. Der UNICEF-Bericht zur Lage der Kinder in Deutschland. München, S. 16-36.
- 9 Von der Leyen, Ursula (2009): Vorwort der Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. In: LBS-Initiative Junge Familie (Hrsg.): LBS-Kinderbarometer Deutschland 2009. Stimmungen, Trends und Meinungen von Kindern aus Deutschland. Berlin, S. 6.
- 10 Bundesjugendkuratorium (2009): Zur Neupositionierung von Jugendpolitik: Notwendigkeit und Stolpersteine. Stellungnahme des Bundesjugendkuratoriums. München.

Informed Child and Youth Policy on the Basis of Standardised Children's Surveys

Dr. Tanja Betz
Research Officer
Child and Youth Policy Unit
German Youth Institute
Munich, Germany
betz@dji.de

Due to their specific methodological approach as broadly-based and standardised opinion polls, the development of children's surveys has a surprising twist from a scientific perspective and from the perspective of child policy and legislation. A basic element of children's surveys is their emancipatory mission, which is related to child policies and children's rights.

Children's surveys are indications of the fact that a methodological change is gaining ground in

childhood research, and that this methodology has been an element of the widely used methodological portfolio of empirical social research for a long time: standardised surveys are extended to a "new" group, i.e. children. Child-related survey research, which is now being established, therefore makes a contribution in science and research towards assessing the position of children by turning them into a suitable population for surveys.

La politique de l'enfance informée sur la base d'enquêtes standardisées

Tanja Betz, Titulaire d'un doctorat
Responsable de recherche
Unité Politique de l'enfance et de la jeunesse
Institut allemand pour la Jeunesse
Munich, Allemagne
betz@dji.de

L'avènement des enquêtes sur l'enfance a, notamment par le biais de leur accès méthodique spécifique en tant qu'enquêtes standardisées de grande envergure, un côté scientifique et un côté politique et juridique. Ce qui est fondamental pour les enquêtes sur l'enfance est leur mission émancipatrice, politique et juridique.

Les enquêtes sur les enfants montrent qu'au sein de la recherche sur l'enfance, un changement méthodique, qui fait partie depuis longtemps de l'arsenal usuel de méthodes, se fraye son chemin : les enquêtes standardisées sont étendues à un « nouveau » groupe, celui

des enfants. La recherche sur les enquêtes sur l'enfance en train de s'établir contribue ainsi au sein de la science et de la recherche, à rehausser la position des enfants en les faisant avancer au rang d'un groupe interrogé.

Une politique de l'enfance, déductible apparemment sans rupture des constatations d'une enquête sur l'enfance, effectuée, même implicitement, des pondérations centrées sur les adultes et par là orientées sur leurs intérêts : la politique de l'enfance est définie en particulier comme une politique de l'éducation, de la famille et de la santé.